

# Leipziger Tageblatt

und

## Anzeiger.

N<sup>o</sup> 160.

Donnerstag, den 9. Juni.

1842.

### Zur Beachtung.

Auf den in Tageblatt von 5. Juni gemachten Vorschlag zu Anschaffung von Dampfsprizen erlaubt sich Einsender dieses, nach einer vor mehreren Jahren in der preuß. Staatszeitung gemachten Beschreibung der in Berlin befindlichen Dampffeuersprize Folgendes mitzutheilen.

Die Dampffeuersprize, welche das königl. preuß. Ministerium des Innern von den Mechanikern John und William Braithwaite in London hat fertigen lassen, und die in Berlin gebraucht werden soll, besteht aus zwei liegenden zehnzölligen, doppelt wirkenden Pumpen, welche von zwei kleinen Dampfmaschinen (gleich der Kraft von 15 Pferden) in Bewegung gesetzt werden. Sie, wie die Maschinen und Dampferzeugungs-Apparate, ruhen auf 4 Rädern (gußeisernen Rädern, schmiedeeisernen Speichen, und dergleichen Felgenkränzen), und können trotz der bedeutenden Last von 4 Pferden auf den gepflasterten Wegen fortgeschafft werden. — Zwanzig Minuten nach der Ansführung des Feuers wurde die Maschine in Gang gesetzt, und machte dann 20 bis 25 Wechsel in der Minute. Da nun die Pumpen 10 Zoll im Durchmesser haben, so werden bei 25 doppelten Hüben von 14 Zoll Länge in der Minute 57 Kubikfuß oder in der Stunde 3130 Kubikfuß (gleich 84510 Quart) Wassers aufgesaugt und durch die Schläuche zu großen Höhen und Entfernungen gefördert. An den Windkessel können 4 Schläuche angeschraubt und entweder einzeln oder zusammen benutzt werden. Bei dem Gebrauch eines Schlauches und eines Rundrohres von 1 1/4 Zoll wurde der Strahl auf die sehr bedeutende senkrechte Höhe von 120 Fuß und bei Neigungen von 45 bis 50 Grad in eine Entfernung von 164 Fuß geworfen. Die Sprize erfordert einen Maschinenmeister, einen Heizer, und 1 bis 4 Schlauchmeister. Die Maschine ersetzt die Kraft von 42 oder 105 Menschen, je nachdem sie die Kraft von 6 oder 15 Pferden besitzt.

Eine solche Dampffeuersprize ist allerdings in einer Stadt wie Berlin, welches von mehren Canälen durchschnitten ist, gut anzuwenden, dahingegen in Leipzig in der innern Stadt 2/3 der Nothbrunnen kaum hinreichen würden, eine solche Sprize mit Wasser zu versehen.

Eine gute, nicht nach der gewöhnlichen Art construirte Feuersprize muß mit höchstens 10 Menschen Kraft mehr leisten als die gewöhnlichen, welche eine Kraft von 16 bis 20 Menschen erfordern, und dennoch leicht ermüden, und vorzüglich so eingerichtet sein, daß man auch mit unreinem oder schlammigem Wasser sprizen kann, ohne zu befürchten, daß sich dieselbe verstopfe.

### Zustände unserer Zeit.

(Beschluß.)

Die künstliche Armuth hebt eigentlich da an, wo die arbeitsfähigen Leute nicht mehr Gelegenheit finden, sich durch hinreichend lohnende Arbeit ihren Unterhalt zu verschaffen. Aber nicht im Mangel des Erwerbes findet die natürliche Armuth ihr Entstehen, sondern in der persönlichen Unfähigkeit, die Gelegenheiten zur Arbeit zu benutzen. Letztere Ursache ergiebt sich von selbst, während umgekehrt der Entstehungsgrund der künstlichen Armuth stets im Dunkel und mancherlei Zweifeln unterworfen bleibt. Daher stellt sich der Ausgang der künstlichen Armuth nicht so einfach wie bei der natürlichen dar. Die natürlichen Armen werden gewöhnlich durch die öffentlichen Unterstützungen vor dem schnell fördernden Hungertode verwahrt; die künstlichen hingegen halten, so lange sie können, ihre schlimme Lage geheim, und verschlimmern sie eben dadurch noch mehr. Falls nun Selbstmorde, öffentliche, sträfliche Vergehungen, oder zufällige Glücksfälle diese Lage nicht ändern, so sterben die moralisch Besseren langsam vor Entbehrungen, vor Gram und Sorgen, vor verborgener, verbissener Verzweiflung. Die fortwährend anwachsende Menge der Uebrigen wird aber entmuthigt, abgestumpft; sie verfällt endlich in die Erniedrigung der untersten Volksclassen und übertrifft an sittlichem und materiellem Elend selbst die natürliche Armuth, deren Masse durch sie, in Folge der Krankheiten, der Sterbefälle, (Witwen, Waisen u.) von Jahr zu Jahr wirklich vermehrt wird, und unabsehbar vermehrt werden kann.

So erzeugt sich dann die natürliche Armuth nicht mehr als eine nur von der Vorsehung verhängte, sondern auch als eine durch die neueren Gesetzgebungen vorbereitete. Die Unterstützungen für dieselbe werden immer lärglicher, dennoch die staatsbürgerlichen Lasten in fast gleichem Grade schwerer. Bei solcher Spannung aller materiellen und sittlichen Verhältnisse kann auch allgemeine Volksentsittung nicht ausbleiben. Und dieweil die Ungerechtigkeit wird überhand nehmen, wird die Liebe in Vielen erkalten.

Das Vorhandensein der künstlichen Armuth und ihre grenzenlose Vermehrung bringen Nachtheile von noch ganz anderer Art. Die Anzahl der Armen nämlich hat an vielen Orten schon dermaßen zugenommen, daß man sie gar nicht mehr kennt, die einzelnen nicht einmal übersehen kann. Will man indeß noch etwas für sie thun, so muß man sich an eine allgemeine Armen-Verwaltung wenden; oder vielmehr, es meldet sich diese von selbst und erinnert an eine Pflicht, an welche man vielleicht lieber nicht erinnert sein möchte.

S.